

auf die Flüssigkeit übertragene Energie nicht mehr groß genug, um das Sekundärrad der Kupplung in Bewegung zu setzen, d. h. trotzdem der Motor läuft, bleibt das mit dem Wechselgetriebe verbundene Rad der Kupplung stehen. Die Flüssigkeitskupplung ermöglicht es ferner, mit jedem Getriebegang, also auch mit dem direkten Gang, vollkommen elastisch anzufahren. Ferner kann durch einfaches Drosseln der Motordrehzahl das Drehzahlverhältnis zwischen dem Primärrad und dem Sekundärrad der Flüssigkeitskupplung verändert werden, und zwar deshalb, weil der Schlupf durch die Drehzahlverminderung größer wird. Dies hat den Vorteil, daß an verkehrsreichen Stellen kein Gangwechsel vorgenommen zu werden braucht. Beim Bergabwärtsfahren, wenn also das Getrieberad das an den Motor gekuppelte Rad antreibt und der Motor also kräftig mitgedreht wird, tritt ganz von selbst und wie bei der normalen Kupplung die Bremswirkung des Motors auf die Getriebeteile in Aktion.

Wie wir hören, interessieren sich einige deutsche Automobilfabriken für diese Konstruktion, um sie in ihren Wagen nutzbar zu machen; unter anderen hat eine bedeutende deutsche Lastwagenfabrik bereits mit den Versuchen dieser neuen Konstruktion an ihren Fabrikaten begonnen.

VON NEUEN BÜCHERN

Heinz Kükelhaus: **Erdenbruder auf Zickzackfahrt.** Eugen Diederichs Verlag in Jena. Kein Landstreicher, kein romantischer Taugenichts, sondern einer von der westfälischen Erde, dem Kampfeslust und Abenteuer im Blut liegt. Eine problematische Natur, fast mit faustischem Lebensdrang, die ihr Schicksal erfüllen muß. Mit kaum 16 Jahren erwacht Lebenstrotz und Wandertrieb. Er flieht aus der Schule der frommen Brüder, wird durch Deutschland bis hinunter nach Marseille getrieben, taucht unter im Schlamm des Hafenviertels, flüchtet in die Fremdenlegion und rettet sich in unglaublich kühnem Ausbruch nach Spanien. Ueberall Menschen seiner Art — Lebensflüchtlinge, die unter die Räder des Schicksals gerieten. In Spanien saugt er sich voll von Sonne und Erdkraft. Ein farbiges reiches

Bild zwischen Ton und Freiheitsdrang gespannt. Die Erlebnisse lösen sich ab — zurück bleibt nur die Einfalt des deutschen Jungen, der heim will. So kommt er schließlich über Italien in die Heimat zurück, wo der Ruhrkampf tobt und politische Gewitter aufleuchten, die sich damals in München und am Rhein zusammenbrauten. Noch einmal erlebt er hemmungslos die Wirrnisse der Zeit, aber auch zugleich sein Damaskus: das Ringen des deutschen Volkes um Selbstbehauptung. Ein erlebtes Einzelschicksal und zugleich typisch für die Generation, die keinen geistigen Raum hinter sich hatte, den Zusammenstoß zweier Welten aufzufangen, und doch geladen war mit der ganzen Energie der Jugend, die zum Einsatz drängte. Dieses Buch wird hoffentlich zu einem Volksbuch werden! Man sollte es der heranwachsenden deutschen Jugend in die Hand geben, denn spannend geschrieben, wird es der kommenden Generation als Warnung und zur Selbstbesinnung dienen.

(Fortsetzung von Seite 871)

Schließlich wurde es still, und der Kasten sprang auf. Gottlob — Frühling, Luft, Licht! Aber das Halsband zog von neuem, und durch einen dunklen Gang ging es in einen großen Raum, in dem viele, viele Hunde waren. Sie riefen alle den Neuen an: „Was gibt es draußen Neues? Warum sind wir hier? Wo ist Herrchen? Hast du Frauchen nicht gesehen?“ Aber Fifi wußte selber nichts und winselte nur leise. Ein Käfig nahm sie auf, klein, rings herum mit Draht verspannt. Die Luft war zu voll mit Gerüchen — angenehmes und unangenehmes ließ sich nicht mehr unterscheiden.

Aber wenigstens gab es Futter, gut und reichlich. Viel Fleisch darin — ein Glück. Der Tag verging: noch einmal Futter, dann Nacht. Schlaf, auf dürftigem Stroh. Wenigstens nicht kalt. Wieder Tag, Futter. Neue Hunde: „Was gibt es neues draußen?“ bellte nun auch Fifi. Aber niemand wußte etwas, niemand hatte Herrchen gesehen. Ein Tag voll Angst, voll Schrecken, voll Leere — eine neue Nacht auf Stroh — ein neuer Tag voll Kummernis. Nur Fleisch das einzige Glück — ein bißchen dürftig auf die Dauer.

Nacht, Tag, Nacht, Tag. Eine Woche ist dahingegangen. Dann endlich hat man Fifi herausgeholt. Draußen, auf einem freien Platze stehen viele Leute. Ein Mann ruft laut etwas: „Dieser Hund eine Mark zum ersten, zum zweiten und zum — —!“ Da — plötzlich ein Schrei — ein lauter, schriller, halberstickter Schrei: „Aber das ist ja Fifi — unsere liebe gute Fifi!“ Und dann wedelte Fifi aufgeregt mit ihrem Schwanzstummel und war wieder bei Herrchen. Endlich, endlich!

Und wieder zu Hause. Aber nie wird Fifi diese fürchterlichen Tage vergessen, die ihr schrecklichstes Erlebnis waren.